

Spaziergänge zu Fußwegeachsen

Kiel. Fußwegeachsen sind die „Autobahnen des Fußverkehrs“ und sollen künftig das Rückgrat für ein attraktives Fußwegenetz in Kiel bilden. Im Auftrag der Stadt entwickeln die Planungsbüros Büro Stadtverkehr und GEKAPLAN zunächst für den südwestlichen Bereich Kiels solche Achsen. Wer sich an der Entwicklung dieser Fußwegeachsen beteiligen möchten, kann an Planungsspaziergängen teilnehmen und dabei Anregungen einbringen. Ende August führen die Spaziergänge durch Schreven- teich und Hasseldieksdamm. Weitere Termine in Hassee, Vieburg und Mettenhof sind für September geplant.

Treffpunkte für die ersten Spaziergänge sind heute um 14 Uhr an der Ecke Fleethörn/ Knoop Weg und um 16.15 Uhr Ecke Langenbeckstraße/ August-Bier-Weg. Morgen beginnen die Spaziergänge um 14 Uhr an der Ecke Hof- holzallee/Uhlenkrog, und um 16.15 Uhr in der Melsdorfer Straße Ecke/Julienluster Weg. Die Spaziergänge dauern rund eineinhalb Stunden und finden bei jedem Wetter statt. Anmeldungen bei Verkehrsplaner Christian Stamer vom Tiefbauamt, Telefon 901-2249, E-Mail christian.stamer@kiel.de.

Gerald Koll am Literaturtelefon

Kiel. Am Literaturtelefon unter 0431/901-1156 und www.literaturtelefon-online.de liest Gerald Koll noch bis zum 11. September aus seinem soeben in der Edition Korrespondenzen, Wien erschienenen literarischen Reisebericht „henro boke – Pilgern auf Japanisch“. Koll, 1966 in Kiel geboren, lebt als freiberuflicher Kulturjournalist in Kiel und Berlin. Im Frühjahr 2007 pilgerte er zu Fuß um die Insel Shikoku. Daraus entstand sein erster abendfüllender Dokumentarfilm „88 – Pilgern auf japanisch“ (2008).

Pekingenten und Riesenquallen

Acht Jugendliche aus verschiedenen Kieler Vereinen hissten ihre Segel bei der Qingdao-Sailing Week in China

Kiel. Sie gingen auf Entdeckungsreise, erkundeten das Gelbe Meer und eine neue Welt. Acht junge Kieler Segler, zehn bis 13 Jahre alt, reisten zum anderen Ende der Welt und nahmen an der sechsten Qingdao-Sailing Week in China teil. Ein dritter und ein fünfter Platz, jede Menge aufregende Erlebnisse und viele neue Eindrücke haben sie mit nach Kiel gebracht.

Von Tilo Frank

Kaum hatten Eltern und Geschwister die acht strahlenden Kinder Camp 24|sieben in die Arme genommen und einmal fest gedrückt, sprudelte es auch schon aus ihnen raus. „Der Flug war super, da konnte man sich die ganzen neuen Filme angucken“, rief Til Neumann (11) in die Runde. Die acht jungen Segler aus unterschiedlichen Kieler Vereinen waren gegen einen geringen Selbstkostenanteil für acht Tage nach Qingdao in der chinesischen Provinz Shandong geflogen.

Der 20-Jährige Jan Reifferscheidt, der zurzeit sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim Kieler-Yacht-Club ableistet, hat die Kinder gemeinsam mit Kiel-Marketing-Chef Uwe Wanger begleitet: „Es war wahrscheinlich für jeden, auch für mich, eine superinteressante Reise“. Alle acht Kinder segelten in der Klasse der Optimisten weit vorne und konnten sich gegen Teams etwa aus China, Malaysia und Russland durchsetzen. So schafften sie es in der Gruppenwertung auf den dritten Platz, bei über 30 Teams aus der ganzen Welt. Daneben landeten die Kieler auf der Ti-



Hinterließ einen bleibenden Eindruck: Segeln vor Qingdao.

telseite der auflagenstarken Abendzeitung, rief das Kiel-Sailing City-Konzept immer wieder Bewunderung hervor, erreichte die Kieler-Woche-Plakatserie große Popularität und wurde als Sieger in einem Designwettbewerb mit 5000

Alle acht Kinder segelten in der Klasse der Optimisten weit vorne und konnten sich gegen Teams etwa aus China, Malaysia und Russland durchsetzen. So schafften sie es in der Gruppenwertung auf den dritten Platz, bei über 30 Teams aus der ganzen Welt. Fotos KSC

Euro Preisgeld belohnt – übergeben vom obersten Segler-Boss Göran Petersson (ISAF).

„Unsere Boote haben wir am ersten Tag bekommen, die waren ganz okay. Am zweiten und dritten Tag haben wir uns ein bisschen eingefahren und an den letzten beiden Tagen waren dann von morgens bis abends Regatten“, erzählt Laura Schewe. Die Elfjährige schaffte es in der entscheidenden letzten Runde auf den 3. Platz.

Doch nicht nur auf dem Wasser war es spannend. „Was die da für riesige Häuser bauen“, staunte Jan Peter Ottlik (13), und: „Nachts sieht das erst mal verrückt aus, da ist alles bunt beleuchtet. Alles ist ganz anders als hier in Kiel“.

Vor allem das Essen hat einen bleibenden Eindruck bei den Kindern hinterlassen. Jan Reifferscheidt ist stolz auf seine Schützlinge: „Wir haben alles probiert, was es so gab, und keiner hat rumgemäkelt, dass es ihm nicht schmeckt“. Doch ein paar besondere Spezialitäten waren schon dabei. „Am Leckersten fand ich die Pekingente. Ein paar von uns haben auch schwarze Eier getestet, aber die waren schon echt komisch“, erzählt Til. „Ich glaube, die werden erst mal zwei Monate unter der Erde aufbewahrt und erst dann gegessen“, ergänzt Jaard Paulsen (10) und verzieht dabei immer noch ein wenig das Gesicht.

„An einem Tag waren wir im Museum und an einem ande-

ren haben wir uns sogar eine Delfin-Show und ein riesiges Aquarium angeguckt, das war Spitze“, sagt Til. „Wir haben versucht, auch ein bisschen in fremde Kulturen einzutauchen und die vielen Menschen aus den teilnehmenden Nationen kennenzulernen“, erzählt Reifferscheidt.

Noch ein bis zwei Jahre geht es für die Kinder weiter in der Klasse rausgewachsen. „Ich möchte später gerne 29er oder Laser segeln, die Boote sind auch ein bisschen schneller. Und in drei Jahren will ich wieder nach Qingdao“, hat Laura einen klaren Plan. Auf die vielfach gesichteten Riesenquallen, so hört man durch, könnte sie dann allerdings gern verzichten.

ROMAN

Folge 32

„Ga-ganz für mich allein?“ Jussi Augen leuchteten.

„Diesen Winter über“, schränkte ich ein. „Du bringst sie nächsten Sommer wieder mit. Sie kann uns ja zusammen gehören.“

Jussi umarmte mich, wie er immer alle umarmte, und rannte los, um sich von der Läskele und der Brücke zur Kleinen Insel zu verabschieden. Er schenkte mir seinen besten flachen Stein, mit dem man viele Hüpfen auf dem Wasser erzielen würde. Der Stein war weiß und hatte genau die richtige Größe. „Mindestens sechs Mal!“, sagte Jussi voraus.

„Wir sehen uns dann nächstes Jahr, vielleicht schon eher“, meinte Hannu.

„Wieso?“, fragte ich. Er zuckte mit den Schultern. „Vielleicht bei der Beerdigung.“

„Stimmt, wenn Oma gefunden wird“, sagte ich unsicher. „Papa hat gemeint, dass auch Opa sehr schlecht aussah im Krankenhaus.“

„Wird er etwa sterben?“, fragte ich entsetzt.

„Papa hat gesagt, anytime. Und er hat außerdem gesagt, dass Oma wegen der Scheiß-Aili gestorben ist. Ich hasse diese Frau. Am liebsten würde ich sie umbringen ...“

Ich hörte nicht mehr, was Hannu noch über Aili zu sagen hatte. Ich dachte nur an Opas



nahenden Tod und was dann aus mir werden würde.

Hannu legte sich Nicki aufs Knie und streichelte sie.

„Wo wirst du wohnen? Oder bleibst du hier?“, erkundigte er sich.

„Weiß nicht.“ „Papa hat gefragt, wo Helen und dieser Autere stecken. In Paris?“

Ich wusste nichts zu antworten; die letzte Postkarte war schon veraltet. Vielleicht waren meine Eltern bereits auf der Rückreise? Ich hatte keinen blassen Schimmer, wie es weitergehen sollte.

„Boys, let's go!“ Onkel Julius wartete im Flur und wedelte mit irgendwelchen Papieren. Jussi schleppte eine Apfelkiste mit sich – Nickis neues Zuhause.

„Was ist das denn?“, fragte Onkel Julius scharf.

Jussis Erklärung war nicht

zu verstehen. Das passierte schnell, wenn er unter Druck geriet; allerdings hatte ich ihn diesen Sommer selten so schlimm stottern hören.

„Da-da-das ist Krö-krö-ti“, kriegte er schließlich hervor.

„Was?“, fragte Onkel Julius und zog die schwarzen Augenbrauen hoch. „Eine Kröte?“

„Krö-Kröti, Schildkröti“, sagte Jussi.

„Meine Schildkröte Nicki, ich hab sie Jussi überlassen“, erklärte ich und hatte ebenfalls Angst.

Onkel Julius lachte schallend. Es käme absolut nicht in Frage, Nicki mit nach Amerika zu nehmen.

„Wir könnten sie schmutzigen“, schlug Hannu vor.

Der Onkel schüttelte den Kopf. „Mach dich nicht lächerlich, Hans, du bist schließlich schon ein Mann!“

Tante Ester streichelte Han-

nu und Jussi übers Haar, holte ein Taschentuch aus der Schürzentasche, putzte Jussi die Nase und sagte den Jungs, sie sollten sich anständig benehmen. Jussi schluckte hörbar seine Tränen hinunter. Ich fürchtete, dass Tante Ester losheulen würde, doch sie bat die Jungs nur, Postkarten aus Amerika zu schicken, und eilte geschwind in die Küche, um den Auflauf aus dem Ofen zu holen. Und dann waren sie fort: Die Türen des Wolga von Isaaksson knallten, Hund Josef musste mit den Cousins auf die Rückbank, schon kroch das Taxi den Hügel hinauf. Wenige Sekunden später herrschte in Månvik Totenstille. Es war, als hätten alle, die noch am Leben waren, die Insel verlassen.

Eine sorgenvolle Ungewissheit über das, was kommen würde, nahm von mir Besitz. Alles bisher Gewesene war mit einem Moment in Stücke zerborsten, der Boden, auf dem das Leben fußte, war mit Oma in unbekannte Tiefen gesunken.

Die Dinge, die Tante Ester Oma gefragt hatte, fragte sie nun mich, und ich musste mir irgendwelche Antworten ausdenken. Während wir im Erdgeschoss putzten, wollte sie wissen, was mit dem Obergeschoss passieren sollte. „Das heben wir für später auf“, erwiderte ich. Als sie fragte, ob wir die Bettwäsche von meinen Großeltern wechseln soll-

ten, brach ich in Tränen aus. Ich weinte noch am Abend, als Tante Ester mich zum Tee rief. Ich dürfe nicht weinen, sagte sie, das täte den Augen nicht gut. Das hätte die wert Herrin auch immer gesagt. Sie setzte sich auf meine Bettkante.

„Es geht vorüber“, sagte sie mit zittriger Stimme und fingerte an den Bändern ihrer Schürze.

Sie erklärte mir, dass es mit der Zeit nicht mehr so wehtun und ich nicht mehr so oft an die Ereignisse denken würde. „Die Ereignisse?“ – Oma war verschwunden, so was konnte man doch im Leben nicht vergessen! Sie war und blieb bis in alle Ewigkeit fort, niemand würde mich mehr „kleine Mandel“ nennen und „hör mal, Oskar“ sagen, nach Kölnschwasser riechen. „Ich hab noch einen Koffer in Berlin“ trällern – und was sollten wir mit all ihren Kleidern tun, wo kämen das helle Veilchenkleid und das ärmellose Kleid mit den ägyptischen Figuren hin, wohin der Schmuck und die Hüte? Was würde mit all den Dingen geschehen? Niemand sonst konnte sie tragen, durfte sie tragen! Die einzige Lösung war, Omas Sachen von Kleiderhüllen geschützt auf dem Dachboden zu verwahren; dort konnten sie warten, ob Oma nicht doch eines Tages zurückkäme.

Aber das Allerschrecklichste wäre, wenn Opa sterben würde. Bei dem Gedanken

heulte ich noch lauter, sodass Tante Ester sich nicht traute wegzugehen, obwohl ich sehnlichst darauf wartete. Sie war nicht mehr dieselbe Tante Ester; nichts war mehr wie vorher. Das Haus, Månvik, die ganze Insel, alles sah anders aus, auch Morgen und Gestern und ich selbst. So ist der Tod. Er veränderte die gesamte Umgebung, nicht nur den, der stirbt. Er tötete in jedem etwas.

Nachts scharfte Nicki in ihrer Kiste, und ich konnte nicht schlafen. Die Schildkröte verkroch sich tief in eine Ecke. Ihre Geräusche waren tröstlich, allmählich hörte ich auf zu weinen. Vielleicht stimmte, was Tante Ester gesagt hatte: Die Tränen würden versiegen, Opa würde gesund werden, die Trauer über Omas Tod nachlassen, und ich würde mich an all das Schöne erinnern – Barcelona und die Rambla, das Kolumbus-Denkmal und den Fotografen. Ich würde mich an Omas Kleider und ihren breitkrempigen Hut und ihre Bernsteinkette und Ohrringe erinnern. Ihre braunen, gefleckten Arme und ihre eckigen rot lackierten Zehen.

■ Fortsetzung folgt

Elina Halttunen: Alles gut auf der Insel. Aus dem Finnischen von Elina Kritzkat. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 304 Seiten. 14,90 Euro